Rätsel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 12

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

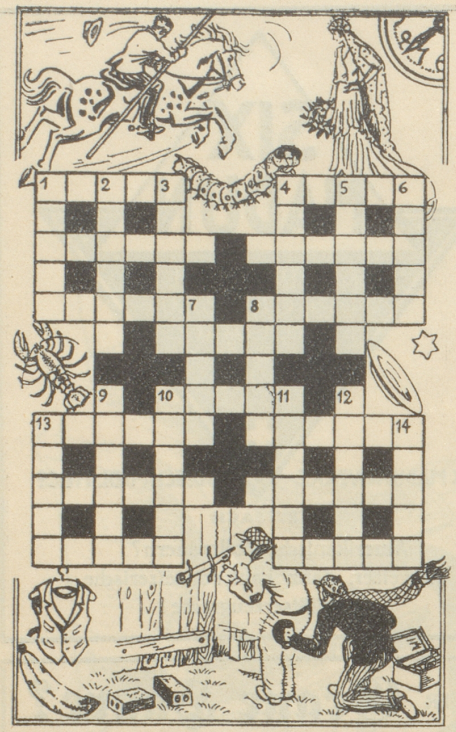
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Illustriertes Kreuzworträtsel

(Nachdruck verboten)

Die Wörter bedeuten senkrecht: 1. Verfahren zur Herstellung gemusterter Stoffe; 2. Nachlass kirchlicher Busse; 3. Rückstände beim Keltern; 4. Meeresufer; 5. besonders; 6. Bewohner eines Balkanstaates; 7. Befestigungsmittel; 8. Vogel; 9. berühmte Symphonie Beethovens; 10. Tränen vergiessen; 11. hastend; 12. Mädchenname; 13. Bilderrätsel; 14. Maske. — Die Wörter der waagerechten Reihe sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten und passend einzutragen.

*

Jahrgang 1914

Der Schriftsteller Adolf Lantz hat einen sechzehnjährigen, stark literaturbeflissenen Sohn, der bereits als Sekundaner als Herausgeber einer Zeitschrift „Die Kurve" fungiert.

Dadurch ist ein großes Verlagshaus auf den hoffnungsvollen jungen Mann aufmerksam geworden und hat ihn aufgefordert, eine Auswahl seiner bisherigen Arbeiten zur Prüfung vorzulegen. Bei der Vornahme der Auswahl zieht der Sprößling entgegenkommenderweise den Herrn Papa zu Rate. Dabei erlaubt sich dieser zu bemerken: „Höre, mein Junge, was wirst Du den Herren antworten, wenn sie Dich fragen, ob Du das alles selbständig gemacht hast, oder ob Dir der Papa dabei geholfen hat?"

„Ich werde antworten," sagte da der Junior, „es freut mich, meine Herren, daß Sie meinen Vater für so begabt halten!"

Genie Streich

Das unerwartete Wildbret

„Meine erste Jagd", erzählte der alte Nimrod, „war keine alltägliche. Lange Monate hindurch hatte ich meinen Azor, einen Bastard von Hühnerhund, abgerichtet, indem ich unter die Möbel alte, außer Gebrauch befindliche Pantoffeln schleuderte, die er mir gelehrig zurückbrachte. Außerdem besaß ich ein ausgezeichnetes Gewehr, eine gewaltige Jagdtasche und einen Tirolerhut, der mir entzückend stand. Kurz und gut, mir fehlte nichts, um meine Jägerlaufbahn erfolgreich zu beginnen.

Von meinem Azor begleitet, mache ich mich also schon am frühen Morgen auf den Weg, und acht Stunden lang laufen wir zusammen durch Feld und Wald, ohne auch nur die Löffel eines einzigen Hasen zu erblicken. Es war zum Verzweifeln!

Mißmutig wollte ich schon wieder unverrichteter Sache in mein Heim zurück, als ein großes Rabenvieh, von mehreren seiner Gefährten umschwärmt, den schlechten Einfall bekommt, hartnäckig gerade über meinem Kopfe herumzuflattern. Na, mir konnte es nur recht sein. Ich lege an, schieße ihn herab und wende mich dann an Azor:

„Los, Azor, apport!"

„Was soll ich ihnen sagen! Statt den lederzähen Vogel zu packen, trottet der blöde Depp auf unser Haus zu und bringt mir einige Minuten später triumphierend einen Pantoffel meiner Frau!"

Augenscheinlich war es nicht das, was ich von ihm erwartete! Aber was sollte ich tun, um dem Tier seine Pflicht verständlich zu machen?

Da ich kein anderes Mittel habe, töte ich einen zweiten Raben und weise auf seinen Leichnam:

„He, Azor, mein Junge, bring ihn her!"

Ja, Kuchen, es ging mir genau wie das erste Mal! Wie ein Wirbelwind stürmte Azor fort und — legt bald mit eingekniffenem Schwanz Eugenies andern Pantoffel zu meinen Füßen nieder!

Ich versteife mich; auch er versteift sich. Jeder Rabe, den ich zur Strecke bringe, trägt mir eine neue Fußbekleidung ein: gelbe Schuhe, Lackschuhe, Tanzschuhe, Damenstiefel oder Galoschen. Kurz und gut, nach einer Stunde ist das weite Feld mit Raben und rinds- und ziegenledernen Erzeugnissen besät. Alle Schuhe unseres Haushalts, die alten, die neuen, die durchlöcherten, die wiederbesohlten, alle sind ausnahmslos dort. Auch nicht einer fehlt beim Appell.

In diesem Augenblick kommt mir der Gedanke, einen letzten Raben niederzuknallen, um einmal zu sehen, wie Azor sich jetzt benehmen wird, wo auch nicht mehr ein einziger Schuh im Hause ist.

Ich ziele. Piff paff, der Vogel purzelt herunter, und ich rufe höhnisch:

„Los, hol ihn, Azor!"

Azor entfernt sich rasch. Ich folge ihm gespannt mit den Augen. Er langt beim Hause an. Die Tür ist verschlossen. Macht nichts! Mit einem Satz ist er durchs Fenster und in dem Zimmer meiner Gattin, kommt schweifwedelnd wieder heraus und trägt hocherhoben im Maule etwas Gewaltiges, Schwarzes, gleich einer Trophäe.

Es war (so ungern ich's auch gestehe), es war der eine Stiefel des Leutnants von den Gendarmen.

Jean Benot

*

Pietsch spricht im Theater während einer Pause eine junge Dame an.

„Fräulein, darf ich Sie mit meinem Kollegen, Dr. Mausenfels, bekanntmachen?"

Erstaunt mustert ihn die Dame:

„Wer sind Sie denn? Ich kenne Sie doch gar nicht."

Pietsch ruft seinen Kollegen herbei und sagt zu ihm: „Stelle Du mich bitte dieser Dame vor."

*

Der Chef des Hauses hatte die Gewohnheit, dem Bureaupersonal in seiner guten Laune Witze zu erzählen, aber sie wiederholten sich meistens. Jüngst gab er auch wieder einen von den bekannten zum Besten und das Bureau erdröhnte vom Beifallsgelächter der Angestellten.

Jetzt aber gewahrte er seinen Lehrbuben, der keine Miene verzogen hatte und fuhr ihn an: „Na, warum lachst du denn nicht?" Worauf dieser entgegnet: „Ich gehe doch auf den Letzten, da habe ich es nicht mehr nötig!"

*

„Vater! Hans und ich, wir haben uns gefunden!"

„Aha, und da soll ich wahrscheinlich den Finderlohn zahlen."